



Carsten Könneker
Chefredakteur
koenneker@spektrum.com

Von Forschern und Firmen

»**M**ein Essen zahl ich selbst.« So lautet der Name einer Initiative, der sich auch in Deutschland immer mehr Ärzte anschließen, um dem Einfluss der Industrie auf den eigenen Berufsstand entgegenzuwirken. Denn in der Medizinforschung geht es nicht nur um das Wohl von Patienten, sondern auch um viel Geld. So wurden im deutschen Gesundheitswesen laut zuständigem Bundesministerium 2011 knapp 294 Milliarden Euro ausgegeben; das entsprach rund 11,6 Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Nicht zuletzt fließen die Mittel in Medikamente und Apparate, deren Hersteller gute Erlöse erzielen wollen.

Vor allem bei verschreibungspflichtigen Arzneimitteln versuchen Unternehmen, sanften Druck auf die Mediziner auszuüben – eine international verbreitete Praxis, wie der New Yorker Journalistikprofessor Charles Seife in unserem Brennpunkt »Interessenkonflikte in der Medizin« am Beispiel der USA darlegt (ab S. 30). Er heftete sich an die Fersen des einflussreichen Osteoporoseforschers Robert Lindsay, der vom Produzenten des einschlägigen Präparats Premarin über viele Jahre Zuwendungen erhielt. In detektivischer Kleinarbeit legte Seife die vielfältigen Beziehungen zwischen Firma und Forscher offen. Dabei berief er sich auf den 2010 vom US-Kongress verabschiedeten »Physician Payments Sunshine Act«. Laut diesem Gesetz müssen die Hersteller von Medikamenten oder medizinischen Geräten jetzt stets offenlegen, was sie wem spendieren. Doch mit der Transparenz ist es noch nicht weit her, berichtet unser Autor. Sogar die amerikanische Gesundheitsbehörde National Institutes of Health (NIH) behinderte seine Nachforschungen. Ein Skandal, aber keine Überraschung. Denn wie Seife herausfand, werden auch NIH-Mitarbeiter großzügig von Pharmaunternehmen bedacht. Die Interessenkonflikte des eigenen Personals, so der Journalist, behandelt die oberste Gesundheitsbehörde der USA nachlässig. Fazit: Die in großen Teilen unsaubere amerikanische Medizinforschung sei kaum in der Lage, sich selbst zu reinigen.

Natürlich wollten wir auch wissen, wie es in Deutschland um die unabhängige medizinische Forschung bestellt ist. Unter dem eingangs erwähnten Motto »Mein Essen zahl ich selbst« schließen sich seit 2006 Mediziner zusammen, die jedwede Zuwendung von Unternehmen ausschlagen, sei es ein üppiges Honorar oder lediglich ein schickes Abendessen. Wir baten einen Mitstreiter der Initiative zu erläutern, welchen Beeinflussungsversuchen Mediziner hier zu Lande ausgesetzt sind und warum es so schwer ist, dagegen anzugehen. Klaus Lieb, Direktor der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Universität Mainz, kam unserer Bitte nach. Sie finden seine auf reichlich persönliche Erfahrung gestützte Analyse ab S. 36.

Eine aufschlussreiche Lektüre wünscht
Ihr

Carl Hünzel

PS: Diskutieren Sie mit! Wie unabhängig ist die Medizin?
Auf spektrum.de/medizinforschung können Sie Ihre Meinung kundtun.

AUTOREN IN DIESEM HEFT



Der Astrophysiker **Thomas Henning** vom Max-Planck-Institut für Astronomie in Heidelberg untersucht, wie sich Planeten aus Staub- und Gaswolken bilden können (S. 42).



Fürstentümer sind das Spezialgebiet des baden-württembergischen Landesarchäologen **Dirk Krause**. Von der schwäbischen Heuneburg bis zum Mont Lassois im Burgund erforscht er deren Bedeutung in der frühkeltischen Gesellschaft (S. 64).



Die Kolloidforscher **Katharina Landfester**, **Daniel Klinger** und **Nicolas Vogel** (von links nach rechts) schildern ab S. 86, welche Möglichkeiten hergestellte Nanoteilchen für Medizin und Elektronik eröffnen.